Laudationes

Laudatio für Prof. Dr. Hannelore Faulstich-Wieland anlässlich der Verleihung des Ernst-Christian-Trapp-Preis

Ingrid Miethe

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft verleiht den Ernst-Christian-Trapp-Preis in diesem Jahr an Frau Professorin Dr. Hannelore Faulstich-Wieland. Mit dieser Auszeichnung soll die herausragende Forschungsleistung einer bedeutenden Erziehungs- und Sozialisationsforscherin gewürdigt werden, die es wie kaum eine andere vermocht hat, bildungspolitisch brennende Fragen der Zeit aufzugreifen, diese aber auf der Basis empirischer Untersuchungen zu bearbeiten, um gerade so mit den Ergebnissen auf die von ihr untersuchten Erziehungsverhältnisse auch wieder verändernd einzuwirken und damit die Disziplin voranzubringen.

Als eine erste Annäherung an die ausgesprochene Produktivität der Preisträgerin mag ein kurzer Blick auf die Zahl der Publikationen dienen. So liegen bis heute 45 Monografien und Broschüren sowie 181 Buch- und 177 Zeitschriftenbeiträge vor. Online-Publikationen und sonstige Beiträge und Materialien kommen noch hinzu. Doch es ist natürlich nicht die *Zahl* der Publikationen, die den Vorstand bewogen hat, Frau Faulstich-Wieland für den Ernst-Christian-Trapp-Preis vorzuschlagen. Es ist vielmehr die überzeugende inhaltliche Leistung, mit der sie in der Disziplin ‚Geschichte geschrieben' hat, indem sie immer wieder aktuelle und zentrale Forschungsthemen zu identifizieren vermochte. So hat sie nie ‚nur' geforscht, sondern war immer auch involviert in Prozesse der Bildungsplanung und der Schul- und Unterrichtsreform. Ihre Forschungen sind gekennzeichnet durch ihre große Aktualität, die nicht nur eine breite Kenntnisnahme, sondern durchaus auch kontroverse Diskussion in der Öffentlich nach sich zog. Bei allen öffentlichen und politischen Debatten, die durch ihre Forschungen auch angeregt wurden, blieb sie primär aber immer eines, nämlich eine Forscherin, für die allein die empirischen Befunde die Basis für weitere Argumentationen bilden. Als solche war sie sicherlich das eine oder andere Mal auch ‚unbequem' für die politische Praxis, die sich doch oft auch eindeutigere Befunde und Handlungsanweisungen wünscht.

Werfen wir einen Blick auf das wissenschaftliche Werk von Frau Faulstich-Wieland, so liest sich dieses wie eine Geschichte der wissenschaftlichen

Erforschung von Mechanismen der Ausgrenzung und sozialer Ungleichheit oder, wie es in der ihr gewidmeten Festschrift lautet, von „Bildung als soziale(m) Prozess“ (Budde/Willems 2009). Sie begann ihre Forschungen mit Fragen einer schichtspezifischen Sozialisation in den 1970er Jahren, wechselte die Perspektive in den 1980er Jahren zur Frauen- und Geschlechterforschung und beschäftigt sich in der jüngsten Zeit mit Heterogenität und Differenz. Dieser Weg steht auch für die Veränderung der Forschungsperspektiven und theoretischen Konzepte in der Erziehungswissenschaft insgesamt. An diesen Entwicklungen der Disziplin hat die Preisträgerin einen erheblichen Anteil.

Ihr Ausgangspunkt waren zunächst Fragen der schichtspezifischen Sozialisation, die sie in ihrer 1975 an der Universität Bremen eingereichten Dissertation zum Thema „Politische Sozialisation in der Berufsschule“ verfolgte. Dort geht sie der – für die 1970er Jahre durchaus typischen – Frage nach, welche Bedingungen in der Berufsschule die Entwicklung eines kritischen gesellschaftlichen Bewusstseins ermöglichen bzw. verhindern (Faulstich-Wieland 1976: 9). Ein Fokus der Studie liegt auf der Funktion der Lehrkräfte für die Entwicklung eines solchen Bewusstseins. Aus den Ergebnissen zieht sie Schlussfolgerungen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Die von ihr an dieser Stelle formulierte Kritik an der „Trennung von Theorie und Praxis“, durch die es zum einen zu einer „Ablösung der Studieninhalte von der Berufstätigkeit“ kommt und zum anderen „deren fehlende wissenschaftliche Begründung gefördert wird“ (ebd.: 254), hat sicherlich bis heute nichts an ihrer Aktualität eingebüßt.

In den folgenden Jahren, in denen sie u.a. als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Soziologischen Forschungsinstitut (SOFI) Göttingen tätig war, verlagert sich ihr Arbeitsschwerpunkt von der schicht- zur geschlechtsspezifischen Sozialisation. In ihrer 1980 an der Technischen Universität Berlin verteidigten Habilitation „Berufsorientierende Beratung von Mädchen“ wird bereits das Thema deutlich, welches sie in den nächsten Jahrzehnten ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in den unterschiedlichsten Facetten weiter beschäftigen wird: die spezifischen Sozialisationsbedingungen von Mädchen und deren Folgen für ihre Schul- und die Berufsbildung. Sie weist in ihrer Habilitation auf die Bedeutung von Arbeit für beide Geschlechter hin:

> „Die Behandlung geschlechtsspezifischer Probleme bei der Berufswahl ist kennzeichenbar durch die Vernachlässigung der Lebensperspektive, die Nichtberücksichtigung der spezifischen Kompetenzen von Mädchen und die fehlende Reflexion der Bedeutung von Arbeit als grundlegender Tätigkeit des Menschen, d.h. von Mann *und* Frau.“ (Faulstich-Wieland 1981: 157)

In der sich anschließenden Zeit ihrer Tätigkeiten u.a. an der Arbeitsstelle für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund, als stellvertretende wissenschaftliche Leiterin des Forschungsinstituts „Frau und Gesellschaft“ in

Hannover sowie als Professorin für „Theorie und Praxis der sozialen Beratung“ an der Fachhochschule Frankfurt am Main, verbinden sich die Themen Beruf, Geschlecht und Schulentwicklungsforschung zu einem neuen Themenfeld, für das sie bis heute breit bekannt und rezipiert ist: die Frage der Koedukation in der Schule. Ihr 1991 erschienenes Buch „Koedukation – Enttäuschte Hoffnungen?“ setzte diesbezüglich Maßstäbe und trug zu einer Qualifizierung dieser Debatte in Deutschland entscheidend bei. Die Überzeugungskraft der Arbeit erwächst vor allem aus der Verbindung einer historischen Perspektive mit den Befunden aktueller empirischer Studien. Aus dieser doppelten Perspektive kann die historisch tradierte „implizite oder explizite Höherbewertung der männlichen Leistungen“ (1991: 156) genauso nachgezeichnet werden, wie aktuelle geschlechtsspezifische Fachwahlen und Probleme der Koedukation. Indem sie in ihren Studien die soziale Konstruktion von Geschlecht aufzeigt und den spezifischen Beitrag der Pädagogik und der Schule daran nachzeichnet, bezieht sie konsequent Stellung gegen neu sich ausbreitende biologistische Erklärungsansätze. Dass sich sozialkonstruktivistische Ansätze in der schulischen Sozialisationsforschung ausgebreitet haben – daran haben die Studien von Hannelore Faulstich-Wieland einen großen Anteil. Bei aller Kritik an koedukativen Ansätzen lässt sie keinen Zweifel daran, dass sie diese – in besonderer Form und Reflexivität – befürwortet. Der Titel des gemeinsam mit Marianne Horstkemper verfassten Beitrages „Trennt uns bitte nicht“ (Faulstich-Wieland/Horstkemper 1995) spricht hier eine deutliche Sprache. Es geht ihr nicht um die Abschaffung der Koedukation oder gar die Rückkehr zu einer „neuen Puddingschule“ (Faulstich-Wieland 1991: 5). Vielmehr fordert sie eine „reflexive Koedukation“ (ebd.: 159), die „versucht, in verschiedenen Ansätzen positive Strategien zur Änderung des Geschlechterverhältnisses in der Schule zu entwickeln“ (ebd.: 168).

1992 wurde sie auf die Universitätsprofessur für „Frauenforschung in den Kulturwissenschaften“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster berufen, fünf Jahre später folgte sie einem Ruf auf die Universitätsprofessur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung von Sozialisationsforschung an der Universität Hamburg, wo sie bis heute tätig ist. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit durch eine Gastprofessur für Frauen- und Geschlechterforschung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt im Jahr 2008. Ihre Forschungsschwerpunkte erweiterten sich hier um den Blick auf die Situation in Österreich, wo sie 2007 Mitglied im Kuratorium des Fonds für Unterrichts- und Schulentwicklung wird. In dieser Zeit wurde sie auch als Fachgutachterin für die DFG tätig, wo sie – hochprofessionell und souverän tätig – zur Verankerung und Umsetzung hoher qualitativer Standards in der erziehungswissenschaftlichen Forschung beitrug.

Das Forschungsfeld einer geschlechtergerechten Schule bleibt ein wichtiger Forschungsgegenstand ihrer Arbeit. Viele wichtige und richtungsweisen-

de Forschungsprojekte stehen für die weitere Ausdifferenzierung dieses Schwerpunktes. Zu nennen ist beispielsweise das DFG-Projekt „Chancen und Blockaden einer geschlechtergerechten Schule“, das Projekt „Genus – geschlechtergerechter naturwissenschaftlicher Unterricht in der Sekundarstufe“ oder das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Männer und Grundschule – MäGs“, in dem es um die Möglichkeiten zur Steigerung des Anteils männlicher Studierender im Lehramt, speziell der Grundschule, geht. Wenn sie eine geschlechtergerechte Schule fordert, geht es ihr nie nur um die Mädchen, sondern immer denkt sie beide Geschlechter, wohl wissend, dass sich Geschlechterarrangements nur dann verändern können, wenn auf *beiden* Seiten Stereotype und Selbstverständlichkeiten überdacht und korrigiert werden.

Das jüngste Projekt beschäftigt sich mit der „Berufsorientierung auf zukunftsträchtige Berufe“, in dem es um die „Gelingensbedingungen und Barrieren pädagogischer Interventionen zur Förderung des Interesses junger Frauen an MINT-Berufen“ geht. Auch der Fokus dieses Projektes spricht eine deutliche Sprache: Bei der Auflösung tradierter patriarchaler Strukturen handelt es sich um die Veränderung wechselseitiger Konstruktionen – z.B. die Infragestellung geschlechterstereotyper Fächerwahlen – zu denen alle ihren jeweils eigenen Beitrag zu erbringen haben. Wie auch diese Projekte zeigen, steht die wissenschaftliche Arbeit von Frau Faulstich-Wieland für eine enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis, die zwar je immer ihrer eigenen Logik folgen, nichtsdestotrotz sich aber wechselseitig auch irritieren und anregen können.

Die Überzeugungskraft der Studien von Frau Faulstich-Wieland gewinnen diese vor allem durch ihre differenzierten empirischen Analysen, für die sie sowohl auf statistische als aber auch auf qualitative Daten zurückgreift. Zusätzlich gewinnen ihre Arbeiten durch immer wieder hergestellte historische Bezüge. So wird bspw. die Frage der Koedukation vor dem Hintergrund der historischen Genese ihrer Entwicklung rekonstruiert. Erst so gewinnen ihre Argumentationen zu Ausmaß und Erscheinungsformen geschlechterspezifischer Diskriminierungen an entscheidendem Gewicht. Dieses immer auch zu spürende historische Interesse hat sie in einer aktuellen Publikation zum Wirken der Hamburger Pädagogin und Wissenschaftlerin Martha Muchow ausführlicher verfolgt (2012).

Einige ihrer zahlreichen Publikationen und Forschungsprojekte hat sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Peter Faulstich durchgeführt, mit dem sie seit ihrer frühesten Jugend verbunden ist. So steht diese über eine ganze Lebensspanne reichende Ehe sicherlich auch als ein gelebtes Beispiel dafür, wie eine Wissenschaftlerin und ein Wissenschaftler sich intellektuell anregen und persönlich in schwierigen Situationen beistehen können. Das kann dann eben auch durch das Vorlesen von Gedichten Christian Morgensterns geschehen. Dass Hannelore Faulstich-Wieland ihre wissenschaftlichen Interessen auch im Privaten bewegt haben, dass sie tagtäglich den für westdeutsche Frauen

ihrer Generation widersprüchlichen Anforderungen – Männer kannten solche zumeist weniger – zwischen Familie und wissenschaftlichem Beruf gemeistert hat, verdient unseren zusätzlichen Respekt.

So ehren wir mit dem diesjährigen Trapp-Preis mit Frau Prof. Dr. Hannelore Faulstich-Wieland eine Wissenschaftlerin, die immer wieder den Brückenschlag zwischen Theorie, Forschung und Praxis geleistet hat, die als sehr genaue und kritische Zeitgenossin die gesellschaftlichen Entwicklungen verfolgte und sich auch durch gesellschaftliche Tabus nicht davon abhalten ließ, allein ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen zu folgen und diese offensiv zu vertreten, auch dann, wenn sie unbequem waren. Wissenschaft ist für Hannelore Faulstich-Wieland immer eine kritische Wissenschaft, die ihren Anteil an der Kritik und Veränderung gesellschaftlicher, scheinbar festgefügter Normalität zu gestalten hat. Dafür unsere Anerkennung und unser Dank!

Literatur

Budde, Jürgen/Willems, Katharina (Hrsg.) (2009): Bildung als sozialer Prozess. Heterogenitäten, Interaktionen, Ungleichheiten. Weinheim, München: Juventa.

Faulstich-Wieland, Hannelore (1976): Politische Sozialisation in der Berufsschule. Ein Beitrag zur Rolle des Berufsschullehrers bei der Vermittlung gesellschaftlichen Bewußtseins. Weinheim: Beltz.

Faulstich-Wieland, Hannelore (1981): Berufsorientierende Beratung für Mädchen. Frankfurt am Main: Diesterweg.

Faulstich-Wieland, Hannelore (1991): Koedukation – enttäuschte Hoffnung? Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Faulstich-Wieland, Hannelore/Faulstich, Peter (2012): Lebenswege und Lernräume: Martha Muchow: Leben, Werk und Weiterwirken. Weinheim: Beltz Juventa.

Faulstich-Wieland, Hannelore/Horstkemper, Marianne (1995): „Trennt uns bitte nicht!“ Koedukation aus Mädchen- und Jungensicht. Opladen: Leske + Budrich.